



NEOPHYTEN (TEIL 6)

Ein bisschen Fünfer, ein bisschen Weggli?



Hier wachsen eindeutig zuviele Goldruten und Berufkräuter. Die Goldrute könnte mit vertretbarem Aufwand eingedämmt werden, beim Berufkraut ist die Situation deutlich schwieriger.

Im Bereich der Biodiversität gibt es selten einfache Lösungen. Oft stehen wichtige Anliegen zueinander im Widerspruch.

Severin Schwendener, AWEL
Georg Feichtinger, Strickhof
Eugen Temperli, Fachstelle Naturschutz

Durch die Intensivierung der Landwirtschaft und die anhaltend grosse Bautätigkeit sind zahlreiche ökologische Nischen verschwunden und die dort lebenden Arten selten geworden. Dieser Entwicklung wollte und will man mit zahlreichen Massnahmen begegnen, die zum Ziel haben, die Biodiversität zu fördern. Naturschutzgebiete, renaturierte Gewässer, Hecken mit Hochstaudensäumen sowie Biodiversitätsförderflächen (Magerwiesen, Buntbrachen, Altgrasstreifen). Ziel dieser Flächen ist es, der Natur möglichst viel Raum zu geben, damit sich dort die selten gewordenen Arten etablieren können.

Keine einfachen Rezepte

Seit rund 15 Jahren treten nun verstärkt eingeschleppte Pflanzenarten, sogenannte invasive Neophyten, auf. Schafft man neue Lebensräume, siedeln sich dort nicht nur die bedrohten einheimischen Pflanzenarten an, sondern vermehrt auch die unerwünschten invasiven Neophyten. Oftmals sind diese konkurrenzfähiger als die einheimischen Arten, die man fördern will, und so wachsen ohne entsprechende Gegenmassnahmen entlang eines renaturierten Gewässers bald nur noch Springkraut, Goldrute und Co. Folglich braucht es bei Projekten, die offene Böden verursachen, schon während der Bauarbeiten oder sofort nach Bauende gezielte Ansaaten mit den Förderarten und eine intensive Nachpflege der Flächen. Allenfalls noch auftretende Einzelbestände an Neophyten müssen mittels

geeigneter Pflegemassnahmen eingedämmt werden – oftmals von Hand. Da sich diese Massnahmen (angepasste Schnittzeitpunkte, vermehrtes Begehen der Flächen) negativ auf die übrige Flora und Fauna der neu angelegten Flächen auswirken, ist es wichtig, nach Bauende in den ersten 3 Jahren intensiv die Flächen zu kontrollieren und auftretende Problemarten umgehend zu tilgen. So können sich die Bestände invasiver Neophyten gar nicht erst verbreiten.

In der Landwirtschaft ein Thema

In der Landwirtschaft sind invasive Neophyten ebenfalls ein Thema. Wachsen in einer Biodiversitätsförderfläche Neophyten, gefährdet das nicht nur die ökologische Funktion dieser Fläche, sondern es hat auch einen direkten Einfluss auf die Beiträge, die der Landwirt dafür erhält. Je mehr Neophyten wachsen, desto grösser der Aufwand, den ein Landwirt betreiben muss, um die Förderfläche regelkonform zu unterhalten. Damit die zahlreichen ökologischen Förder- und Schutzprojekte also ihre volle Wirkung entfalten können, ist es wichtig, dass diese von Beginn weg entsprechend gepflegt werden und dadurch der Aufwand im Rahmen bleibt. Dazu ist von Vorteil, wenn im Umfeld dieser Flächen allfällige Bestände an invasiven Neophyten getilgt oder mindestens am Versamen gehindert werden.

Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass für eine positive Entwicklung von Biodiversitätsförderflächen von Beginn weg eine sorgfältige Pfl-

Datum: 11.09.2015

Zürcher Bauer

Hauptausgabe

Zürcher Bauer
8600 Dübendorf
044/ 217 77 33
www.zbv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 5'076
Erscheinungsweise: 49x jährlich



Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 2
Fläche: 33'655 mm²

ge notwendig ist, damit die angestrebten Förderziele erreicht werden können. Allerdings musste man auch erkennen, dass in besonders schwer belasteten Gebieten der Aufwand zur Pflege so gross werden kann, dass sich eine solche Förderfläche für den Landwirt kaum noch lohnt. Den Fünfer und das Weggli gibt es in diesem Zusammenhang nicht. —